

Radrundweg um **Sachsenhausen Nr.4**

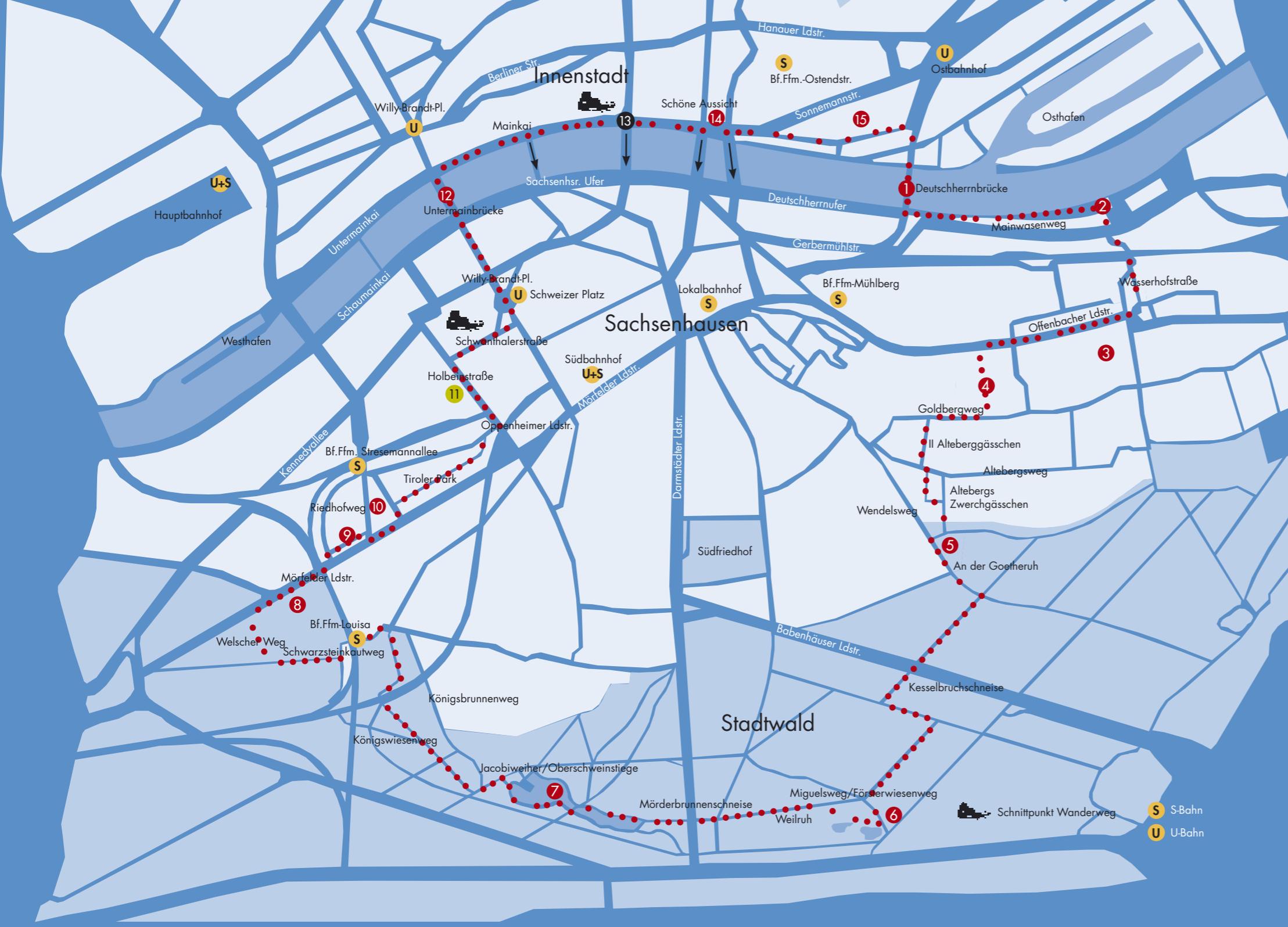
BAUSTEIN 4/08



Radrundweg um Sachsenhausen

1	Deutsherrnbrücke	Seite 2
2	Gerbermühle, Mainwasenweg	Seite 3
3	Oberrad	Seite 4
4	St. Georgen, Offenbacher Ldstr. 224	Seite 5
5	Goetheturm und Goetheruhe, Stadtwald	Seite 6
6	Mörderbrunnchen (Kesselbruchweiher), Stadtwald	Seite 7
7	Oberschweinstiege, Stadtwald	Seite 8
8	Waldspielpark Louisa bzw. Mörfelder Ldstr. 265 (Privat)	Seite 9
9	Heimatsiedlung, Mörfelder Ldstr., Stresemannallee, Heimatring	Seite 10
10	Riedhof, Mörfelder Ldstr. 212	Seite 11
11	St. Bonifatius, Holbeinstraße 70	
	<i>(Schnittpunkt Wanderweg Schweizer Platz Nr. 3)</i>	Seite 12
12	Untermainbrücke	Seite 13
13	Mainkai/Schöne Aussicht (Schnittpunkt Rundgang Nr. 2)	Seite 14
14	Stadtbibliothek, Schöne Aussicht 2	Seite 15
15	Großmarkthalle, Sonnemannstraße	Seite 16
	Impressum	Seite 18

Über: re: Deutsherrnbrücke, li: Mainwasenweg, re: Wasserhofweg, re: Offenbacher Landstraße, li: St. Georgen, re: Goldbergweg, li: Weg ohne Namen, re: Altebergsweg, li: Altebergs Zwerchgässchen, re: An der Goetheruh, li: Wendelsweg, re: Kesselbruchschnaise, re: Miguelsweg zwischen Kesselbruchweiher und Försterwiesenweiher, Weilruh, re: Mörderbrunnenschnaise, li: Beckerweg, Überquerung Darmstädter Landstrasse, Steigweg, li: Jacobiweiher/Oberschweinstiege, li: Oberschweinstiegschnaise, re: Königsbrunnenweg, li: Königsbrunnen, gerade in den Königswiesenweg, hinter Bahnunterführung: Ziegelhüttenweg, re: Schwarzsteinkautweg, Unterführung Bahn, Schwarzsteinkautweg, re: Welscher Weg, re: Mörfelder Landstraße, re: Spielpark Louisa, li: Heimatsiedlung, re: Mörfelder Landstrasse, li: Riedhof, li: Riedhofweg, re: Tiroler Park, Tiroler Straße, li: Oppenheimer Landstrasse, li: Holbeinstraße, li: St. Bonifatius, re: Schwanthalerstraße, li: Schweizer Straße, Untermainbrücke, re: Mainkai, Schöne Aussicht



S S-Bahn
U U-Bahn

1 *Deutschherrnbrücke*

Im Zusammenhang mit dem Bau des Osthafens wurden als Ergänzung ein neuer Ost- und Südbahnhof und die zugehörige Brücke als Spange von 1911-13 über den Main gebaut. Damit war der Südosten des gründerzeitlichen Frankfurts verkehrstechnisch erschlossen. Weil am Stadtrand Repräsentationsgedanken keine Rolle spielten, entschied man sich hier für eine Bogenbrücke in Stahlfachwerkkonstruktion.



Deutschherrnbrücke, ca. 1933; © Institut für Stadtgeschichte



Gerbermühle, ca. 1910; © Institut für Stadtgeschichte

2 *Gerbermühle, Mainwiesenweg*

Die Gerbermühle und der heute nicht mehr vorhandene Wasserhof waren im 14. Jahrhundert im Besitz der Familie von Ovenbach und kamen von dort aus am Anfang des 16. Jahrhunderts an die Patrizierfamilie Strahlenberg, die fortan namensgebend waren. Das Strahlenberger Lehen fiel 1803 an die Stadt Frankfurt zurück. Schon im 17. Jahrhundert wurde in der Mahlmühle am Fluss Kupferfarbe vermahlen und ab 1688 war die Mühle an eine Gerberfamilie verpachtet. Seitdem führte dieser Teil des Anwesens den Namen Gerbermühle.

1785 ließ sich hier der Frankfurter Bankier und Kaufmann Johann Jakob von Willemer nieder, der das Haus zum Sommersitz ausbauen ließ. Bekannt wurde die Gerbermühle durch die Besuche Johann Wolfgang von Goethes, der hier beispielsweise seinen 66. Geburtstag feierte. Hier traf er auch die junge Frau des Bankiers Marianne von Willemer, in die er sich verliebte und die zusammen mit ihm die Gedichte im „Westöstlichen Diwan“ verfasste. Das Lieblingsplätzchen der beiden war der mittelalterliche Bildstock, an dem sie sich abends trafen, um das durch die Baumwipfel schimmernde Mondlicht zu betrachten.



Offenbacher Landstrasse 289-295, 1971; © Institut für Stadtgeschichte

3 Oberrad

Das mainaufwärts gelegene Dörfchen Oberrad entstand im 11. Jahrhundert in der Nähe eines bis in die fränkische Zeit zurückreichenden Hofguts als Rodungssiedlung. Erste urkundliche Erwähnung ist 1270; seitdem lässt sich die Siedlung von Nieder-rad einwandfrei unterscheiden. Der Reichsstadt Frankfurt gelang es 1425 das Dorf von der Grafschaft Bornheimer Berg zu erwerben. Bis zur Annexion Frankfurts durch Preussen 1866 blieb Oberrad im Einflussbereich der Stadt und kam endgültig über die Eingemeindung im Jahr 1900 ins Stadtgebiet zurück. Rund um den Buchrainplatz sind einige der barocken Hofraiten der hier ansässigen Gärtner erhalten. Zudem hatten bereits im 18. Jahrhundert reiche Frankfurter hier ihre Sommerhäuser angelegt. Bestes Beispiel hierzu ist die Villa St. Georgen.

4 St. Georgen, Offenbacher Landstraße 224

Schon das prächtige schmiedeeiserne Hoftor an der Offenbacher Landstraße aus der Zeit nach 1840 setzt einen kräftigen Akzent als Auftakt einer der größten erhaltenen Besitzungen reicher Frankfurter Bürger. Der Bankier Mühlens erwarb 1803 den Besitz von Johann Jacob Hollweg, der hier ein bescheidenes Sommerhaus „fränkischer Art“ errichtet hatte. Dieses Gebäude wurde von Mühlens durch eine prächtige Villa des Architekten Salins de Montfort ersetzt. Fortan traf sich hier im Salon von Moritz August von Bethmann-Hollweg die Frankfurter Gesellschaft zur Erörterung künstlerischer und gesellschaftlicher Fragen. Besucher waren außer dem Pädagogen Pestalozzi, Freiherr vom Stein, Alexander von Humboldt und der Geograph Karl Ritter.

Über Verkauf gelangte das Anwesen an den Prokuristen der Bethmannbank, Johann Konrad von Saint-George. Dieser Name bezeichnet noch heute das Anwesen. Saint-Georges Nachfahren verkauften 1926 den Besitz mit prächtigem Park und Fernsicht auf die Silhouette Frankfurts und den Taunuskamm an das Bistum Limburg, das hier ein Priesterseminar unter Federführung der Jesuiten einrichtete. Während die ursprüngliche Villa nicht erhalten ist, so besticht das Anwesen immer noch durch seinen englischen Landschaftspark mit im hinteren Bereich liegendem klassizistischem Tempelchen.



Hochschule St. Georgen, ca. 1928; © Institut für Stadtgeschichte



Goetheruhe, 1872; © Historisches Museum Frankfurt am Main

5 Goetheturm und Goetheruhe, Stadtwald

Nach einem 1860 erschienenem Gedicht des Heimatdichters Ehrh wurde der Ort Goetheruhe genannt. Ehrh hatte in seinem Gedicht beschrieben, wie Goethe einst in dieser Gegend häufig Spaziergänge unternahm und von der Anhöhe auf die Stadt sinnierend herniederblickte.

Bereits 1867 stand an der „Goetheruhe“ ein 22 Meter hoher hölzerner Aussichtsturm, der nach dem Ersten Weltkrieg wegen Bau-fälligkeit abgerissen wurde. Der heute existierende Turm ist mit seinen 43 Metern das höchste Holzbauwerk Europas. Er wurde 1931 in Vorbereitung zum anstehenden Goethejubiläum (einhundertster Todestag Goethes 1932) aus Eichen-, Kiefern- und Buchenstämmen des Stadtwaldes errichtet, die der Oberforstmeister Dr. Jacobi auswählte. Der Goetheturm gehört mit seiner Restauration und dem großen Kinderspielplatz zu Frankfurts beliebtesten Ausflugszielen.

6 Mörderbrunnchen (Kesselbruchweiher), Stadtwald

Das Mörderbrunnchen

Wo der Hainerweg über den Luderbach geht, führt nach Osten ein stiller Waldpfad zu einem Brunnen. Da zeigte sich in alter Zeit eine wunderschöne Wasserfei. Sie war recht scheu, und wenige Menschen haben sie gesehen. Ein junger Jäger aber hatte ihr Herz gewonnen. Er hatte ihr die Treue versprochen, sieben Jahre auf sie zu warten, dann war sie erlöst und konnte eines Menschen Ehefrau werden. Einen Ring schob sie ihm an den Finger, und er wusste wohl, daß der blitzende Stein seinen Schimmer verlieren würde, wenn er je untreu wäre. Doch dachte er an keine andere, jeden stillen Abend saß er bei ihr, und die Jahre gingen ihm dahin, als flögen sie davon.

Ein anderer Jäger kam in die Gegend, sah mit Verwunderung den köstlichen Stein, konnte auch nicht fassen, warum der frische Bursche an Schenke und Tanz vorbei jeden Abend in den Wald ging und schlich ihm nach. Als er die liebliche Fei sah, entbrannte sein Herz, nicht nur in böser Begier, sondern auch in Neid und Haß. Am nächsten Abend lauerte er dem anderen auf, schlug ihn tot, zog ihm den Ring ab und verscharfte den Leichnam im Walde. Er ging zum Brunnen, die Fei sah den Jäger kommen, glaubte nicht anders, als es sei ihr Geliebter und lief ihm hurtig entgegen. Als sie den Irrtum merkte, wollte sie rasch entfliehen; doch er hielt sie fest und sagte ihr mit leiser trauriger Stimme, der andere Jäger sei ihr untreu geworden und schicke den Ring zurück.

Die Wasserfei erschrak, daß ihr das Herz fast stille stand. Da sah sie den Ring und daß der Stein blutrot geworden war. Mit wildem Schmerz erkannte sie die schreckliche Wahrheit, daß ihr Liebster tot war, sprang dem Mörder schreiend in das Gesicht und packte ihn würgend um den Hals. Einen einzigen wilden Fluch hörte man weithin, dann war alles ganz stille.

Am andern Morgen fand man ihn tot, mit umgedrehtem Hals. Auch die Leiche des Gemordeten wurde gefunden. Seitdem heißt die Quelle das Mörderbrunnchen. In mond hellen Nächten hört man die Wasserfei jammern und klagen, doch hat man sie nie wieder-gesehen.

(aus: August Verleger: Alt Frankfurter Sagen, Frankfurt 1927)



Oberschweinstiege, 1933; © Institut für Stadtgeschichte

7 Oberschweinstiege, Stadtwald

Seit altersher trieben die Frankfurter Ackerbürger ihre Schweine in den Stadtwald zur Eichel- und Bucheckernmast. Damit die Beschädigungen des Waldes durch das Vieh nicht zu große Ausmaße annahmen, gestattete der Rat dies nur jedes dritte oder vierte Jahr. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden zum Nächtigen der Tiere die beiden Schweinestiegen (Ober- und Unterschweinstiege) erstellt. 1781 wurden feste Stallgebäude errichtet, die später als Försterwohnung umgebaut wurden. Im 19. Jahrhundert wurde daraus ein beliebtes Ausflugsziel und daher ausschließlich als Gaststätte verpachtet. Seitdem gehörten das sonntägliche Stück Kuchen und ein Gang um den „Vierwaldstädter See“ zum Wochenendprogramm der Städter. Mit der Einweihung der Isenburger Waldbahn im Jahr 1889 konnten die Frankfurter nun die Natur auch ohne größere körperliche Betätigung aufsuchen.

Auf dem Weg Richtung Louisa kommt man an dem Königsbrünnchen vorbei, daß mineralhaltiges Wasser zutage fördert.



Oberschweinstiege, ca. 1916;
© Institut für Stadtgeschichte

8 Waldspielpark Louisa bzw. Mörfelder Landstraße 265 (Privat)

Der Bankier und russische Staatsrat Simon Moritz von Bethmann erwarb das Waldgrundstück 1812 und ließ darauf einen Park samt romantischem Jagdhaus, dem sog. Borkenhäuschen, anlegen. Dem Park gab er den Namen seiner aus Holland stammenden Ehefrau Louise. Dieser Besitz ist im Jahr 1941 von der Familie von Bethmann an die Kommune verkauft worden.

Neben der südwestlichen Umzäunung des Spielparks befindet sich außerhalb des Parks das Standbild eines Pferdes mit zugehöriger Erinnerungssäule.

Simon Moritz kaufte im Jahr 1781 das in England geborene Pferd Edips für 500 englische Pfund. Das verständnisvolle Verhalten des Pferdes rettete dem Staatsrat während der napoleonischen Kriege das Leben, deshalb ließ Bethmann bei dem Berliner Hofbildhauer Rauch 1812 sein Lieblingspferd in halber natürlicher Größe verewigen. Die Steinsäule über dem Grab des Pferdes trägt eine erklärende Inschrift. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Standbild beschädigt; die Bruchstücke wurden von der Firma Buderus bis 1954 zusammengesetzt. Das ungewöhnliche Denkmal fand dann am alten Aufstellungsort wieder seinen Platz.



Louisapark, Jagdhaus (Bethmann), ca. 1935;
© Institut für Stadtgeschichte



Louisapark, Sachsenhausen, Edips, 1959;
© Institut für Stadtgeschichte

9 *Heimatsiedlung, Mörfelder Landstr., Stresemannallee, Heimatring*

Die Siedlung wurde als Großsiedlung Riedhof in den Jahren 1927-30 von den Architekten May, Boehm und Roeckle geplant, konnte jedoch nur im kleinsten nordwestlichen Teil ausgeführt werden. Als Begrenzung nutzten die Planer geschickt den Bogen des Eisenbahndamms im Westen und Norden, während im Süden und Osten die Siedlung von Ausfallstraßen gefasst wird. Trutzig wirken die langen Gebäudestangen der Siedlungsbegrenzung mit ihren verklüfteten Eingangstoren, während im Innern die annähernd parallel laufenden Einfamilienhauszeilen mit ihren durchlaufenden Balkonen eine intim großstädtische Wohnform erreichen. Hier sind die Forderungen der 1920er Jahre nach „Licht, Luft und Sonne“ bestens erfüllt worden.



Heimatsiedlung: Unter den Akazien, ca. 1930; © Institut für Stadtgeschichte



Riedhof, 1935; © Institut für Stadtgeschichte

10 *Riedhof, Mörfelder Landstraße 212*

Der aus dem 14. Jahrhundert stammende Riedhof kam über eine verwickelte Eigentumsgeschichte an den Bankier Simon Moritz von Bethmann. Der ließ die alten Gebäude nach 1804 abreißen und bis 1815 einen vollendeten Neubau des französischen Architekten Salins de Montfort errichten. Die ganze Anlage bildete ein Achteck um einen Hof, auf dem eine große Brunnenanlage zum Waschen und Tränken der Tiere lag. Neben den Ställen und Wirtschaftsteilen sind besonders das kunstvoll ausgestaltete Herrenhaus samt Festsaal zu erwähnen.

Dieses klassizistische Juwel fand seinen Untergang in den Bombennächten des Zweiten Weltkrieges. In den ausgebrannten Mauern unterhielten die Amerikaner in den ersten Jahren nach dem Krieg einen Wagenpark.

Später ließ die Bethmannbank in der direkten Nachbarschaft zum alten Hof drei Wohnhochhäuser (1965) bauen. Die Reste des Hofes blieben noch bis 1971 stehen. Letztes Relikt des prachtvollen Wirtschaftshofs ist der Brunnen mit Pferdeschwemme.



Bonifatiuskirche, 1929; © Institut für Stadtgeschichte

11 *St. Bonifatius, Holbeinstraße 70*

Um die in der Diaspora lebenden Sachsenhäuser Katholiken angemessen seelsorgerisch versorgen zu können, errichtete Martin Weber bis 1927 die St. Bonifatiuskirche mit Gemeindezentrum. Die blockhafte Kirche in Eisenbeton mit Klinkerfassade ist zur Straße hin ausgerichtet und schließt mit ihrem Turm nach Westen hin ab. Während der Aufbau des Kirchenraums im Innern eher konventionell erscheint, erzeugt der Architekt über die Höhenstaffelung und eine mystisch anmutende Lichtführung und Farbgebung klar abgegrenzte Bereiche mit der Inszenierung des Heiligtums am Altar im Sinne der Liturgischen Erneuerung. Die Kirche stellt einen Höhepunkt des Bauens der 1920er Jahre dar. Das Gebäude dient seit Mai 2005 als katholische Jugendkirche.
Schnittpunkt Wanderweg am Schweizer Platz

12 *Untermainbrücke*

Die vom Architekten Schmick von 1872-74 errichtete elegante Untermainbrücke verbindet die vornehmen Wohn- und Geschäftsviertel Sachsenhausens mit Frankfurt. Von der Brücke aus mit dem Blick nach Osten hat man „den Blick“ auf Frankfurt, wie ihn die Gründerzeit bevorzugte und hundertfach in Postkarten festhielt. Mit dem sanften Bogen des Mains, mit seinen Kaianlagen, den damals weißen Hausfassaden des Klassizismus und den Kirchtürmen im Hintergrund beeindruckte die Stadt als gelungene Symbiose aus traditionellen und modernen Architekturen die Besucher.



Untermainbrücke, 1878; © Dr. Meyer-Wegelin

13 *Mainkai/Schöne Aussicht*

Der schönste Flussabschnitt Frankfurts liegt vor der Altstadt, die sich in die Biegung des Mains schmiegt. Hinter den Alleen des Ufers zieht sich die lange Reihe der weißen Häuser dahin; dahinter ragen die Kirchtürme und die Hochhäuser heraus.

Die Sachsenhäuser Seite gibt sich eher traditionell, im Abschnitt zwischen Untermainbrücke und Eisernem Steg dominieren die großbürgerlichen Villen des Historismus. Zwischen Eisernem Steg und Ignaz-Bubis-Brücke findet sich der heute nur schwer auszumachende Kern des alten Sachsenhausens, markiert durch Dreikönigs- und Deutschordenskirche. Der Abschnitt nach der Ignaz-Bubis-Brücke wird von moderner Architektur geprägt. Auf dem ehemaligen Schlachthofgelände wurde ein Wohnquartier errichtet, daß durch das klinkerverblendete Hochhaus Main Plaza von Th. E. Bock eröffnet wird.

Schnittpunkt Rundgang nach Übergang des Mains über Eiserner Steg und Alte Brücke



Mainansicht von der Leonhardskirche aus, ca. 1834;
© Historisches Museum Frankfurt am Main



Stadtbibliothek, ca. 1930; © Stadt Frankfurt am Main

14 *Stadtbibliothek, Schöne Aussicht 2*

Am Ende des klassizistischen Frankfurts steht als Symbol bürgerlicher Selbstdarstellung seit 1825 die Stadtbibliothek. Das Hauptwerk des Stadtbaumeisters Johann Friedrich Hess d.J. wurde durch Spenden reicher Frankfurter, wie z.B. Johann Karl Brönner (Senator, Verleger und Buchdrucker) und Simon Moritz von Bethmann, möglich gemacht. Der berühmteste Nutzer der Bibliothek war der in der Nachbarschaft wohnende Philosoph Arthur Schopenhauer. Der in seiner Doppelgeschossigkeit samt Portikus harmonisch und nobel wirkende Bau wurde 1943/44 stark beschädigt und danach bis auf den Portikus abgetragen. Bis zum Herbst 2005 ist das Bibliotheksgebäude durch die Planung des Architekten Christoph Mäckler wieder aufgebaut worden und dient seitdem als Literaturhaus.

15 *Großmarkthalle, Sonnemannstraße*

Um den Bauch der Großstädter zu füllen, ließ Oberbürgermeister Ludwig Landmann bis 1928 durch Martin Elsaesser eine Großmarkthalle errichten, die in ihren Abmessungen von 220 x 50 m Flächenausdehnung als größte ihrer Art galt und als Beispiel für die etwas später entstandenen Markthallen in Leipzig und Budapest diente.

Die weitreichenden Planungen sollten als Andienung Fluss, Straße und Schiene vereinen. Diese Vorgabe löste der Architekt richtungsweisend zusammen mit einem klar geordneten, rhythmisierten Baukörper, der als beidseitige Abschlüsse verklinkerte Türme erhielt. Im Westturm waren Büros untergebracht, im Osten ein Kühlhaus. Die Betonskelettkonstruktion mit ihren im Scheitelpunkt nur 6 cm dicken Quertonnen gilt zusammen mit dem I.G. Farbenhaus als „die“ Ikone der Klassischen Moderne der 1920er Jahre in Frankfurt am Main. 2005 hat die Stadt das Areal der Großmarkthalle an die Europäische Zentralbank übergeben, die hier ihren Neubau verwirklichen will.



Großmarkthalle, ca. 1930; © Institut für Stadtgeschichte



Impressum

Impressum

Herausgeber

Stadt Frankfurt am Main
Dezernat Planen, Bauen, Wohnen
und Grundbesitz
Stadtplanungsamt

Postanschrift

Amt 61
Braubachstraße 15
60311 Frankfurt am Main

Verfasser

Björn Wissenbach

Redaktion

Sabine Guttman

Gestaltung

Marion Woitalla

Druck

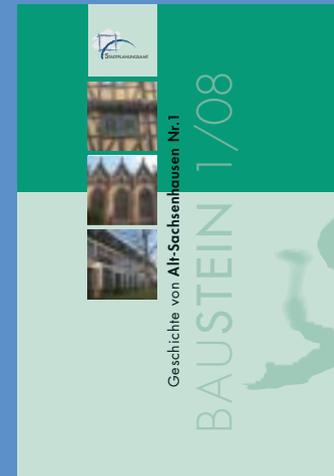
Georg Kittsteiner GmbH, Hanau

Auflage

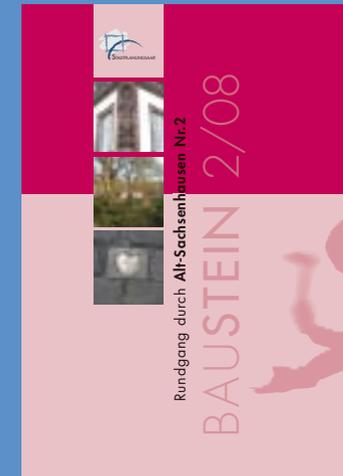
1.500

Frankfurt am Main, Juli 2008

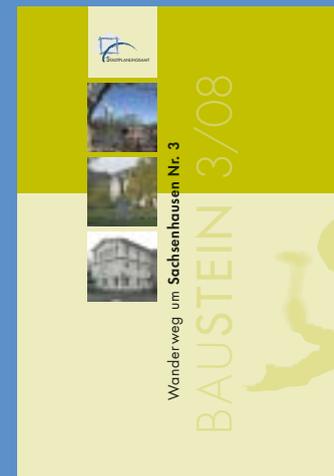
Über Sachsenhausen sind in dieser Reihe außerdem erhältlich:



Nr. 1
Geschichte von
Alt-Sachsenhausen



Nr. 2
Rundgang durch
Alt-Sachsenhausen



Nr. 3
Wanderweg um
Sachsenhausen